

Ende

Den Raum betreten
In dem nichts ist
Der Einsamkeit begegnen
Das Leben kennt nur kurze Frist
Die Türe schließen hinter mir
Allein sein müssen. Kein Weg zu Dir
Ein dunkler Schatten in mir drin
Ein tiefes Ermatten. Was gäb' noch Sinn?
Nichts mehr vor mir als das Nichts
Verzweiflung und Ohnmacht
Nie mehr das Helle des Lichts
Und vor Dir die ewige Nacht.

Fortgehen und bleiben

Da lagst Du
still
schlafend
aber
im ewigen Schlaf
noch warm
das Leben
hatte sich
gerade erst
verabschiedet
Das Bild ist geblieben
Die Hoffnung ungestört
dass Du aufwachst
Es ist keine
Entfernung
entstanden
seitdem
Der Augenblick ist
geblieben
Ich werde warten müssen
bis mein Schlaf
Deinem gleich wird
und wir zusammen
erwachen

Über die Liebe

Vorsichtige Bemerkungen über ein unerschöpfliches Thema

„Verliebe Dich oft, verlobe Dich selten, heirate nie.“ Woher immer diese Sentenz stammen mag, die eine Frau von Lovenberg (sic!) anno domini MMVII (sic!) als Buchtitel wählte: sie reiht sich in den uferlosen Unsinn ein, der schon immer im Umfeld des Themas „Liebe“ abgesondert wurde. Kein Philanthrop und schon gar kein Misanthrop, der sich hier nicht eingebracht hätte. Nun immerhin, wozu schon so viel geäußert wurde, ist das Feld des Nachdenkens und der Niederschrift kaum vermint, so dass auch ich mich darin tummeln will und das in selbstkritischer Gewissheit, dass ich vermutlich entweder nichts Neues oder nichts Wesentliches oder gar nichts, das nicht schon gesagt worden wäre, dazu beizutragen habe.

Immerhin wird schwer zu widerlegen sein, dass die Liebe in mindestens drei Zuständen vorkommt, nämlich als begehrende Liebe, als erfüllte Liebe und als beendete Liebe. Zwei der Zustände gelten allgemein als erstrebenswert.

Die begehrende Liebe - vereinfacht das Verliebtsein - geht stets mit einem Verlust kritischen Denkens einher, ist total gefühlsbetont, triebbestimmt und nur dann wirklich erfreulich, wenn das Verliebtsein auf Gegenliebe stößt, was zum Glück - und sei es auch nach mehreren Fehlversuchen - häufig genug vorkommt.

Die erfüllte Liebe ist dadurch gekennzeichnet, dass das Verliebtsein nun wirklich auf Gegenseitigkeit beruht, dass erotische und auch schlichte sexuelle Wünsche Erfüllung gefunden haben und dass eine stillbare Bereitschaft entstanden ist, den erreichten zufriedenen Zustand auf Dauer zu stellen. Das ist zwar eine ebenso naheliegende wie gute Idee, nämlich das Erreichte fest zu halten, aber wir sieht das nach relativ überschaubarer Zeit aus? Das Verliebtsein wird vom Alltag eingeholt und Erotik & Sex mit dem gleichen Partner ist auf Dauer auch nicht der Hit und die zeitgenössischen Versuche, den Abschwung zu kontrollieren durch „aufpeppen“ ist der Einstieg in einen nur geringfügig verzögerten Niedergang. Viel häufiger und sozialer ist eine Beziehungsstabilisierung durch Ausbau zur Familie. Kinder kann man wunderbar an die Stelle des abgenutzten Partners stellen, kann sie hegen und

pflegen, sich mit ihnen und ihrer Entwicklung identifizieren und die Unauflöslichkeit der Verbindung „Elternteil zu Kind“ goutieren. Auflösungen, die es gleichwohl gibt, halte ich für eine Charakterfrage bzw. Egomane. Gerne wird hier übersehen, dass mir die führende Familienforschung insoweit zustimmt. Die erfüllte Ehe führt also ins Arrangement und bietet kiloweise Ersatzbefriedigungen... auch außereheliche.

„Nichts währet ewiglich“. Die beendete Liebe hat viele Gesichter. In unserer Gesellschaft hat sich besonders ein Beendigungsfaktor herauskristallisiert, und zwar die Selbstverwirklichung. In einer Überflussgesellschaft wie der unsrigen, in der es - sehr zum Glück - eben nicht mehr ums reine Überleben geht, sind Selbstbefragungen hinsichtlich des eigenen Glücksgrades naheliegend. Ein solches Nachdenken führt in die Wunderwelt der Neurosen, ernährt Psychoanalytiker und setzt nicht selten den Gedanken frei, dass die Entledigung alles Lästigen ein Königsweg zu einem runderneuerten glücklichen Selbst sei: Selbstverwirklichung also sei's Panier und der Eintritt in die Freiheit, alte Fehler im neuen Gewand neu zu begehen.

Die Kollateralschäden der Selbstverwirklichung sind beträchtlich. Immerhin bieten sie aber dem zurückbleibenden Geliebten a.D. die Chance zu erkennen - wie schmerzhaft das auch immer sein mag - mit welchem grandiosen Arsch man bisher sein Leben verbracht hat. Falls diese Erkenntnis nicht so einfach reift: da gibt es ja noch den Psychoanalytiker, der gerade einen Privatpatienten verloren hat...

Immerhin lässt sich derlei beendete Liebe leichthin abhandeln, der Schmerz, den das Ende bereitet hat: klein schreiben und Hoffnung austreuen. Wirklich ernst wird es mit der beendeten Liebe, wenn sie nicht willentlich zu ihrem Ende kommt, sondern ein Liebender übrig bleibt, weil es den anderen nicht mehr gibt. Wenn das geschieht, so geschieht zumeist auch etwas Merkwürdiges: der fehlende Mensch wird hochstilisiert zu allem, was gut und schön gewesen ist, der Verlust wird beklagt und nicht selten nie überwunden. Ohne dies weiter vertiefen zu wollen: die durch Tod beendete Liebe hat eine Tiefe, die allenfalls der aufkeimenden Liebe entspricht: nur ist sie ungleich trauriger.

Wie macht man es nun richtig?